Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 135. **Dienstag, den 12. Juni 1906.** **38. Jahrgang**

Die Tagung der Kolonial-Gesellschaft.

(Von unserm Berliner Bureau.)

In dem an historischen Erinnerungen so reichen Königsberg, von wo vor Jahrhunderten auch gleichfalls ein großes kolonialhistorisches Werk ausging, hat die diesjähr. Tagung der Kolonialgesellschaft stattgefunden. Aehnliche Tendenzen wie der Flottenverein verfolgend, hat die genannte Gesellschaft ungemein dazu beigetragen, daß der Kolonialgedanke an Kraft gewonnen und in Deutschland in allen Gauen festen Fuß gefaßt hat. Bei dieser Vereinigung tritt der politische Charakter noch mehr in den Hintergrund, weil man sich überwiegend mit wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen hat und für diese Propaganda macht. Allerdings fehlt es innerhalb dieses großen Verbandes auch nicht an Unterströmungen, ähnlich wie beim Flottenverein, insbesondere wendete man sich verschiedentlich gegen den Einfluß, welchen Koloniale Land- und Erwerbsgesellschaften auf die Leitung ausüben und zwar derartig, daß ihre Stimmen auch von den Reichsbehörden gehört und mehrfach auch befolgt worden sind, angeblich zu unserem Schaden, weil manche dieser Gesellschaften speziell in Süd-Afrika zum Teil mit englischem Gelde wirtschaften und man daher ein allmähliches Ueberwuchern des ausländischen Momentes befürchtet. Diese Befürchtungen sind doch wohl zu weit gehend und im allgemeinen muß man unumwunden anerkennen, daß die Tätigkeit der Kolonialgesellschaft eine recht fruchtbare und ersprießliche gewesen ist; auch ihre Hauptversammlungen haben in der Regel beherzigenswerte Anregungen geboten. Es lag nahe, daß man sich diesmal in der Hauptsache mit der jüngsten Haltung des Reichstages zu den Kolonialforderungen der Regierung beschäftigte, die Erörterung hierüber nahm denn auch in den Debatten einen breiten Raum ein, und es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche die Hoffnung auf baldige Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes Ausdruck gibt und ferner Wiedereinbringung der Entschädigung für die Farmer und die Summe für den Eisenbahnbau nach Keetmanshoop. Im übrigen begnügte sich die Kolonialgesellschaft nicht mit bloßen Redensarten, sondern sie hat auch selber in die Tasche gegriffen, um die Farmer zu unterstützen. Von weitergehender Bedeutung war noch die Diskussion über die Frage der Deportation. Man weiß, daß die Meinungen hierüber weit auseinandergehen, und daß auch die Juristen die verschiedenartigsten Ansichten äußern. Mag man nun über die Deportation an sich denken wie man will, so muß man doch zu der Ansicht neigen, daß sie den Kolonien selbst weniger zum Segen gereicht, da der durch Urbarmachung des Landes usw. erreichte Nutzen oft nicht im Einklang steht mit dem Schaden, den die Deportierten oder eine spätere Ansiedlung nach ihrer Freilassung für die Entwicklung der betreffenden Kolonie nach sich ziehen könnte. Man kam denn auch in Königsberg zu keiner Einigung, wenn auch die meisten Redner einen ablehnenden Standpunkt vertraten. Zurückgezogen wurde ferner ein Antrag, der sich mit der Handelsfreiheit im Kongostaate befaßte, wobei es wohl zu schweren Angriffen gegen die von König Leopold von Belgien dort befolgte Politik gekommen wäre, da alle Welt sich einig ist, daß jener „gekrönte Kaufmann" trotz aller Verträge den Handel für sich monopolisieren möchte. Politische Motive mögen daher wohl die Zurückziehung der betreffenden Anträge bestimmt haben. Bemerkenswert war auch ein Beschluß die Jugend mehr wie bisher für den Kolonialgedanken zu gewinnen, indem man unter der Mitarbeit geeigneter Pädagogen und Fachleute eine Reihe von aufgeklärter Schriften herausgeben will. Das ist eine praktische Betätigung, welche nur gut geheißen werden kann. Auch sonst betreibt die Kolonialgesellschaft, wie aus dem zur Verteilung gelangten Geschäftsbericht hervorgeht, eine sehr löbliche praktische Tätigkeit, wie sie in der Schaffung einer Auskunftsstelle für Auswanderer, Fürsorge für die entlassenen Schutztruppler und besondere Aufmerksamkeit auf die Arbeiterfrage in den Kolonien sich zeigt. Bei solcher Tätigkeit wird man allenthalben von Herzen ein weiteres Wachsen und Gedeihen der Kolonialgesellschaft wünschen

Politische Uebersicht.

Von unserer Flotte.

= **Kiel,** 11. Juni. Das Turbinenboot S 125, das bei den Flottenübungen in der Nordsee als Flottenschiff der Manöverflottille diente, hat sehr gute Fahrtleistungen, bis zu 29,5 Seemeilen, erzielt. Dagegen befriedigten die Rückwärtsturbinen nicht. Das Boot gebrauchte bei einer Fahrtänderung mehr Zeit als die Kolbenmaschinenboote. S 125 stellte gestern außer Dienst, um aufs neue Probefahrten auszuführen. Es dampfte mit forcierter Fahrt nach Danzig.

— **Hamburg,** 11. Juni. Die Ablösungsmannschaften für die an der ostafrikanischen Küste stationierten Schiffe Bussard und Seeadler, bestehend aus elf Offizieren und 182 Unteroffizieren und Mannschaften, haben heute nachmittag mit dem Reichspostdampfer „Kanzler" Hamburg verlassen.

Auf nach Deutschland.

— Sämtliche ruthenischen Blätter veröffentlichen den Aufruf eines unter der Aufsicht der ruthenischen Führer gebildeten Auswanderungs-Komitees, welches sich bereit erklärt, 100 000 ruthenische Bauern als Feldarbeiter in Deutschland unter den vorteilhaftesten Lohnverhältnissen unterzubringen. In dem Aufrufe heißt es: „Statt bei den polnischen Gutsherren für einen elenden Lohn zu fronden, möge jeder Ruthene, der Arbeit sucht, nach Deutschland gehen, wo er gut bezahlt und als freier Mensch behandelt wird. Das Komitee kann 100 000 Ruthenen Arbeit in Deutschland verschaffen, und wer kein Reisegeld hat, wird auf Kosten des Komitees bis zum Arbeitsort befördert. Wer nur über den Somer in Deutschland arbeitet, bringt sicherlich einige hundert Kronen als Ersparnis nach Hause.

Englands Flotte und Heer.

= **London,** 11. Juni.. Dem „Daily Telegraph" zufolge beabsichtigt die englische Regierung, vom Bau eines im diesjährigen Flottenprogramm vorgesehenen Panzers des Dreadnought-Typus Abstand zu nehmen (!) — Der „Standard" teilt mit, der Kriegsminister habe sich entschlossen, die Infanterie um 10 000 Mann, die Artillerie um 48 Batterien zu verringern. Die irreguläre Artillerie soll dagegen verstärkt werden.

Ein chinesisches Seebad für deutsche Truppen.

= **Tientsin,** 11. Juni. Die chinesische Regierung stellte das Seebad Peitaiho den deutschen Truppen als Erholungsort zur Verfügung. Der Wunsch hierzu war vom Kaiser Wilhelm ausgegangen.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 60

Auf ihre Frage nach dem Rittmeister erwiderte er erstaunt, daß er nichts von ihm wisse, und knüpfte einen sanften Vorwurf für den Grafen daran. „Es ist nicht recht von Ihnen, daß Sie Ihre schlimmen Großwelt-Gepflogenheiten in unseren stillen Winkel hereintragen, Herr Graf! Ein Zweikampf hat hier, so lange meine Generation besteht, nicht stattgefunden, und es widerstrebt durchaus meinem Gefühl, Ihnen dabei Ihrem Wunsche gemäß, meinen Beistand zu leisten. Ein Duell ist eine Torheit, deren sich verständige Männer nicht schuldig machen sollten. Und eine Sünde dazu!"

„Ehedem würde ich Ihnen widersprochen haben; heute bin ich Ihrer Meinung," sagte Ehrenbreit. „Mir ist die Sache so schmerzlich und peinlich wie denkbar, und ich gab mir alle Mühe, sie aus der Welt zu schaffen; leider sind die beiden Beteiligten sehr hartnäckig. Ich glaube sogar jetzt," diese Worte waren an Ruck gerichtet, „daß Sie mich diesen Morgen nur deshalb so früh nach dem Gärtnerhause sandten, weil Sie dadurch ein Zusammentreffen zwischen Sebold und mir zu vereiteln hofften."

„Halb und halb haben Sie recht," antwortete der Baron, auf die Uhr schauend. „Sebold hat bereits eine Viertelstunde Verspätung."

„Er ist nicht feig. Es muß etwas Besonderes sein, was ihn an der Erfüllung seines Versprechens hindert," sagte Ehrenbreit. „Ich denke aber ein längeres Warten ist überflüssig. Die Aufklärung, die wir unbedingt erhalten werden, kann uns meines Erachtens nicht hier und nicht in dieser Stunde kommen!"

Während er noch sprach, zeigte sich in einiger Entfernung die vierschrötige Gestalt eines Mannes, in dem der Doktor einen Arbeiter aus Rembrow erkannte. Mit ziemlicher Eilfertigkeit näherte er sich der Gruppe und zog respektvoll die Mütze. Er trug einen Brief in der Hand, übergab denselben stumm und verlegen dem Doktor, vor dem er augenscheinlich am wenigsten Scheu empfand, und machte dann Miene, sich schleunigst wieder zu entfernen. Aber ein Zuruf des Doktors hielt ihn zurück.

„Dieses Schreiben ist an den Herrn Baron von Ruck gerichtet," sagte der alte Herr ernsthaft; „ich befördere es daher vor Ihren Augen an die richtige Adresse, Rolewska. So! Und nun wünschen wir zu wissen, wer Ihnen die Botschaft übertrug?"

„Einer der gnädigen Herren vom Edelhofe. Er wohnt seit gestern im Rembrower Krug. Er gab mir ein gutes Stück Geld für den Weg zum Wäldchen, und meinte, er würde bis zum Eintreffen der Antwort im Kruge bleiben."

„So werden Sie dort drüben am Wegweiser unsere Antwort erwarten, Rolewska, verstanden? Und dann den Rückweg zum Kruge antreten."

Offenbar ungern zog sich der Mann auf den ihm angewiesenen Posten zurück.

Nun öffnete Ruck in einiger Spannung den Brief: „Sie werden nicht annehmen, daß ich mich aus der Affäre zu ziehen beabsichtige Baron! Sie kennen meine Vergangenheit und die Geschichte des Kreuzes, das ich aus dem Feldzuge heimbrachte. Die Wahrheit zu gestehen, ich hatte eine wahre Gier nach dem Renkontre mit Ihnen! Und ich verließ den Edelhof schon gestern in aller Morgenfrühe, um allen etwaigen Versöhnungsversuchen seitens des Grafen und meines guten Hurbing zu entgehen.

Ich wollte nicht, daß etwas wie eine Moralpredigt meine Stimmung störte. Ich wollte Ihnen allen erst diesen Morgen auf dem Duellplatze entgegentreten. Zu diesem Zweck war ich auch schon eine halbe Stunde zu früh dort vor Sonnenaufgang. Als ich eine Weile spazieren gegangen war, immer den Platz im Auge behaltend, und plötzlich von fern her etwas wie Wagenrollen vernahm, dachte ich mir: Auch er kommt zu früh, auch er hat es eilig, mir das Lebenslicht auszublasen.. und damit ich meinte natürlich Sie. Der Wagen enthielt indessen zwei Damen: Frau von Stablewski und die junge Gräfin Gerstmann. Letztere sagte mir sogleich ohne Umschweife, daß sie gekommen sei, unser Renkontre zu verhindern; daß sie es unter keiner Bedingung zu stande kommen lassen, sondern lieber durch eine Katastrophe sondergleichen zur Unmöglichkeit machen werde. Ich war natürlich einigermaßen überrascht und verwirrt durch den Ueberfall, antwortete indessen mit kühlem Lächeln, daß es mich in Erstaunen setze, die Gräfin so orientiert zu sehen, daß ich es aber, ihre gute Absicht keineswegs verkennend, gleichwohl ablehnen müsse, über eine so intime, lediglich zwischen mir und Baron Ruck diskutable Angelegenheit in Abwesenheit meines Gegners zu sprechen.

Sie werden von Baron Ruck, den Sie, wie ich weiß, hochschätzen, gewiß nicht annehmen, daß er leichtsinnig, ohne genügende Veranlassung, eine Duellaffäre einfädelt, Gräfin," fügte ich hinzu, und hoffte ihr damit den Mund zu schließen. Das war ein Irrtum. „In diesem Punkte empfinden Männer oft nicht richtig und es muß eine Frau kommen, um ihnen die Sache im rechten Licht zu zeigen!" das sagte die kleine Gräfin wunderhübsch, altklug und mit reizendem Ausdruck, wenn auch ohne jede Koketterie. „Ich bin gewiß, Baron Ruck würde meine Worte erwägen und mir schließlich beipflichten," fuhr sie fort, „wenn ich ihm vorstellte, was für eine Torheit dieses Duell sein würde, welches Unrecht auch, Ihnen selbst und dem Grafen Ehrenbreit gegenüber! Und was kann es Ihnen nützen? Sehen Sie den Grafen an, welcher sein Siechtum der gleichen Torheit dankt! Und ist es vielleicht rühmlich für den Mann, der ehedem auf dem Schlachtfelde sein Leben für das Vaterland in die Schanze geschlagen, im Zweikampfe, dem kein verständiger Mensch von heute noch die Existenzberechtigung zuerkennt, zu fallen? Oder ist es rühmlich, sich sagen zu müssen: Jenes Grab, das so heimlich und ohne jede Weihe zugeschaufelt wird, birgt einen Menschen, der durch meine Kugel gefallen?

Ich kann es Ihnen nicht schildern, Baron, wie die kleine Komtesse das alles sagte und wie sie aussah mit ihrem im Rot der Erregung glühenden Gesicht und den frommen, tränenvollen Augen! Ich konnte nicht umhin, mich rühren zu lassen; mögen Sie mich dafür verachten! Und mehr noch dafür, daß ich der Komtesse versprach, Ihnen die Unterredung zwischen ihr und mir schriftlich mitzuteilen und Ihre Antwort darauf im Kruge von Rembrow zu erwarten. Jetzt verstehe ich mich selbst nicht, daß ich ein solches Versprechen geben konnte! Hätten Sie die Komtesse gesehen und gehört, Sie würden mir gewiß Absolution erteilen.

„Ich weiß nicht, wer von Ihnen der Beleidigte, wer der Beleidiger ist," sagte sie beim Abschiede, „ich weiß aber bestimmt, daß es männlicher und ehrenwerter wäre, wenn der letztere zu dem anderen ginge, ihm die Hand böte und spräche: Vergeben Sie mir! Vergessen Sie das Vergangene! Das einzige Grab, das sich zwischen uns auftun soll, möge dasjenige unserer Fehde und der daraus entsprungenen Feindschaft sein!"

Ich habe mein Wort gehalten und Ihnen beinahe wortgetreuen Bericht abgestattet. Schreiben Sie mir nun, wann unser Kampf ausgefochten werden soll, so bin ich pünktlich zur Stelle.
von Sebold." 138,20

Neue Kämpfe in Südwestafrika.

Berlin, 11. Juni. (Telegr.) Major von Freyhold war am 28. Mai vom Fischfluß her in Haib eingetroffen und hatte durch Streifwachen festgestellt, daß die Hottentotten in Stärke von etwa 250 Gewehren den Weg Haib-Warmbad nach Süden zu gekreuzt hatten Am 30. Mai erhielt die Streifwache des Leutnants von Abendroth in der Gegend westlich Norechab Feuer. Major v. Freyhold setzte den Vormarsch auf der feindlichen Spur fort und erreichte am 3. Juni abends den Gegner westlich Gaobis. Noch am Abend wurde der Feind von den nächsten Höhen vertrieben. Am folgenden Tag wurde der Angriff fortgesetzt. Nach heftigem Feuergefecht gingen die Hottentotten im Laufe des Nachmittags zurück, und am Abend des 4. Juni befanden sich unsere Truppen in dem Besitze der bisher vom Feinde besetzten Wasserstelle. Dieser floh in westlicher und südwestlicher Richtung. Noch in der Nacht vom 4. zum 5. Juni marschierte Major v. Freyhold nach dem Orangefluß. Oberstleutnant v. Estorff traf mit der Abteilung des Majors Sieberg am 5. Juni früh von Warmbad her auf dem Gefechtsfeld ein und wird die Verfolgung fortsetzen. **In diesen Gefechten sind gefallen: Oberleutnant Dannert (früher im Füs.-Regt. 34), Leutnant von Abendroth (früher im k. sächsischen Gren.-Regt. 100) und 8 Reiter. Es wurden drei Reiter schwer, sieben Reiter leicht verwundet.**

Das Petersburger „Parlament"

Wer täglich in der Petersburger Presse die Berichte über die Verhandlungen der Duma liest, der staunt immer wieder über die geradezu erschreckende politische Unreife der russischen Politiker. Der Präsident gibt sich, wie anerkannt werden muß, alle erdenkliche Mühe, eine Debatte zu gestalten, die bei der Sache bleibt, aber fast ohne Ausnahme schweifen die Redner von der Sache ab und tragen „Schmerzen" vor, die mit dem zur Frage stehenden Thema wenig oder gar nichts zu tun haben.

Spricht aber ein Redner zu dem jetzt die Gemüter beschäftigenden Haupttema, der Agrarfrage, so sind es fast durchweg unvollziehbare Vorschläge. In Deutschland ist der letzte Sozialdemokrat von Partei wegen darauf gedrillt, daß das „Teilen" nicht geht und daher nicht gefordert werden darf. In Petersburg gehen aber alle bäuerlichen Vertreter und andere Demokraten mit ihnen auf Teilung des Landes aus. Der Minister hat ihnen ziffernmäßig nachgewiesen, daß schon jetzt so viele bäuerliche Anwärter auf geteiltes Land vorhanden seien, daß die jetzt größeren Bauern nicht nur nichts bekommen würden, sondern abgeben müßten, und daß auf den Kopf etwa ein Morgen Land kommen werde, — zu wenig zum Leben und kaum zu viel zum Sterben. Aber dergleichen sachliche Darlegungen liebt die Duma nicht. Die Minister werden beschimpft und mit dem Ruf „Demission" empfangen. Und ein Abgeordneter, Herr Onipko, meinte sogar, die Minister sollten nicht der Duma, wo noch hundert Redner sprechen wollten, „die Zeit fort nehmen".

Im übrigen sind die Torheiten der Duma kaum eine Entschuldigung für die Untätigkeit der Regierung. Die Regierung müßte höher stehen, und ihre Aufgabe wäre es, eine Versammlung von parlamentarisch ungeschulten, meist ganz ungebildeten Leuten zu leiten. Aber von solcher Leitung ist nicht das Mindeste zu spüren. Statt schnell eine Anzahl Gesetzentwürfe vorzulegen und das Mögliche vorzuschlagen, um das Unmögliche auszuschalten, statt die Duma mit Gesetzen zu beschäftigen, die geeignet wären, einen neuen Stand der Dinge herbeizuführen, läßt man sie phantastische Reden halten, die, zwecklos und sinnlos, nur das Mißtrauen und die Erbitterung steigern. Die Folge ist, daß aus den landwirtschaftlichen Distrikten die trübseligsten Nachrichten über immer neue Agrarverbrechen eintreffen .... Die „Petersburger Zeitung" schildert die Lage mit folgenden kurzen Sätzen: „Lendenlahme, negative Kritik ist das Einzige, was zutage gefördert wird. Sie beherrscht das Leben, sie tritt in der Presse hervor. Die Regierung tut nichts, die Duma tut nichts, und die Presse tut nichts, als beiden ihr Nichtstun vorzuwerfen. In diesem Vorgehen stimmen sogar „Mosk. Wed." und „Isw. Krestj. Dep." überein. Das allgemeine Leitmotiv ist: Niemand tut etwas!"

Natürlich trägt auch die Sozialdemokratie das Ihre zur Verschärfung der Gegensätze bei. Wie in Deutschland treibt sie auch in Rußland nicht Politik, sondern nur Agitation, die auf den Umsturz hinarbeitet. Zur Agrarfrage fordert sie Enteignung, aber nur der Großbesitzer — nicht weil sie den Kleinen das Land lassen will — später kommen die auch an die Reihe — sondern weil sie die Kleinen vorläufig noch zum Revolutionieren braucht. Ein jüngst abgehaltener Parteitag beschloß mit dankenswerter Offenheit, daß er jeden Konflikt zwischen Duma und Regierung tunlichst erweitern werde, wenn auch im übrigen die Duma als eigentliche Volksvertretung [illegible] nicht angesehen wird.

Alles in allem: Die politischen Wirren in Rußland haben einen Grad der Verschärfung erreicht, der bei der Internationalität der Umstürzler die gespannteste Aufmerksamkeit der Nachbarn erfordert. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß das Haus unseres östlichen Nachbarn über kurz oder lang in Flammen aufgeht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 12. Juni.

Die Schulbildung der Rekruten aus Westfalen.

Im Ersatzjahre 1904, dem letzten Jahre, für das uns abschließende Zahlen zur Verfügung stehen, wurden aus der Provinz Westfalen 14,703 Rekruten für den Dienst im Heer und in der Marine ausgehoben. Nach den Bestimmungen der Heeresordnung vom 22. November 1888 findet kurze Zeit nach Einstellung der Rekruten eine Prüfung im Lesen und Schreiben statt. Bei dieser Prüfung hat sich nun herausgestellt, daß von den aus unserer Provinz ausgehobenen Mannschaften nur zwei ohne Schulbildung waren, wobei als „ohne Schulbildung" diejenigen Rekruten angesehen werden, die in keiner Sprache richtig lesen und ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben konnten. Günstiger noch als unsere Provinz stand Schleswig-Holstein in dieser Beziehung da, wo kein einziger Rekrut die Prüfung nicht bestand. Eine immerhin recht bedeutende Zahl von Analphabeten haben noch die östlichen Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen mit 20 bezw. 10 und 10 Rekruten ohne Schulbildung. Doch ist auch hier gegen die früheren Jahrgänge ein erfreulicher Fortschritt zu konstatieren. In Posen zum Beispiel betrug von 20 Jahren der Prozentsatz der Eingestellten ohne Schulbildung zur Gesamtzahl noch 8,58 Prozent. Diese Ziffer sank 1894 auf 0,98 Prozent und beträgt jetzt nur noch 0,09 Prozent, während sie bei uns betrug (1884) 0,29 Proz., (1894) 0,02 Proz., (1904) 1.01 Prozent. Das gleiche Bild zeigen die Ziffern aus dem ganzen Reiche: In Deutschland wurden 1884 noch 1861 Analphabeten unter den Rekruten gezählt, 1894 gab es deren nur noch 562 und jetzt nur 89. Die gesteigerte Volksbildung kommt auch in diesen Ziffern evident zum Ausdruck.

** **(Land[illegible]ente und Reservisten)** genießen Steuerfreiheit in den Monaten, in welchen sie zu Uebungen bei den Truppen eingezogen sind. Wenn auch nur ein einziger Uebungstag in den Monat fällt, ist der ganze Monat steuerfrei zu lassen. Anläßlich der bevorstehenden Uebungen erinnern wir daran. Die Steuerbefreiung tritt aber nur auf besonderen Antrag ein. Die Betreffenden haben daher bei Stellung von Anträgen ihre Militärpässe vorzulegen. Anzubringen sind die Anträge bei der Gemeindebehörde des Wohnortes.

** **(Kreis-Lehrerkonferenz.)** Am kommenden Dienstag den 19. Juni findet hier die jährliche Kreislehrerkonferenz der Bezirke Schwerte, Westhofen und Annen unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors Pfarrer Graeve statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über das von der Königl. Regierung zu Arnsberg gestellte Thema: Wie kann die Schule bei der Fürsorge um die schulentlassene männliche Jugend mitwirken.

** **(Bahnpersonale.)** Herr Assistent Oesterreichs von der hiesigen Station wird mit dem 16. d. M. nach Holzwickede versetzt. Sein Nachfolger kommt von Kupferdreh.

** **(Der Gesangverein „Sängerbund")** steht schon wieder vor einer Dirigenten-Wahl, da Herr Musikdirektor Hasselhoff die musikalische Leitung des Vereins niedergelegt hat.

** **(Der Gesangverein „Cäcilia")** wird am 29. Juli an einem in Dortmund von dem Gesangverein „Germania" veranstalteten Gesangwettstreit teilnehmen. An demselben beteiligen sich 43 Vereine und wird die „Cäcilia", de bekanntlich im vorigen Jahre in Bommern drei erste Preise errang, mit noch 8 Vereinen in der 1. Klasse singen.

** **(Die Blindschleiche.)** Wer um die jetzige Zeit häufig in steinigen Laubholzwäldern spazieren geht, braucht durchaus nicht zu erschrecken, wenn er einmal plötzlich mitten auf dem Wege vor sich eine Schlange gewahrt, denn diese „Schlange" ist mitunter gar keine solche, sondern häufig nur eine fußlose Eidechse von schlangenförmiger Gestalt, — eine sogenannte Blindschleiche. Personen von ängstlicher Gemütsart werden da freilich ohne Zögern durch einen kühnen Seitensprung sich aus dem Bereich der vermeintlichen „Kreuzotter" zu bringen suchen, „mutigere" Naturen aber, mit mangelhaften naturgeschichtlichen Kenntnissen vollbringen in solchem Falle vielleicht eine Heldentat, indem sie dem „giftigen Reptil" mit Stock oder Schirm den Garaus machen. Derartige „Drachentöter" dürfen sich jedoch nun kaum rühmen, den Haushalt der Natur um einen gefährlichen Mitbewohner verringert zu haben, denn die übrigens sehr scheue und furchtsame Blindschleiche ist nicht nur ein unschädliches, sondern sogar ein sehr nützliches Tier, das in der Vertilgung von Würmern, Insekten und Schnecken Hervorragendes leistet und somit dem Land- und Forstmann manch guten Dienst erweist. Das harmlose Geschöpf, das einen zierlichen Schuppenpanzer von rötlich-grauer Farbe trägt, gerät, sobald man es anfaßt, in einen eigentümlichen Zustand völliger Erstarrung, die, verschiedenen Berichten nach, häufig so weit geht, daß das Tier in den Händen derer, die es fangen, zerbricht, weshalb man die Blindschleiche im Volksmunde auch Bruch- oder Glasschlange nennt. Inwieweit solchen Angaben Glauben zu schenken ist, mag unerörtert bleiben. Nur ein gutes Wort soll hier nochmals für das nützliche Tier eingelegt werden, indem wir an unsere Leser die Bitte richten: „Tötet keine Blindschleichen!!"

** **(Sammelt Staniol.)** Der „Gordian" hat berechnet, daß die europäische Schokoladenindustrie im Jahr für 15 Millionen Staniol braucht. Er fordert die Schokoladenfabrikanten auf, ihre Kunden zum Sammeln des Staniols anzuregen und seit einigen Tagen findet man denn auch in den Schokoladentafeln Zettel die folgenden Wortlaut haben: „Sammelt Staniol! Das zum Verpacken verwendete Staniol ist reines Zinn! Ein sehr teures Metall! Es wird gebeten, es nicht wegzuwerfen, sondern aufzuheben. Demnächst werden in allen Städten Sammelstellen für Staniol errichtet, die es dann gegen Vergütung des jeweiligen Marktpreises, oder für wohltätige Zwecke annehmen werden. Für ungefähr 15 Millionen Mark braucht die europäische Schokoladenindustrie in jedem Jahre zu Verpacken von Schokoladen; wird das Staniol weiter weggeworfen, so gehen diese 15 Millionen Mark jedes Jahr verloren. Durch Sammeln kann aber ein großer Teil im Jahre wieder gewonnen werden." Hervorgegangen ist das Bestreben, das zum Verpacken benutzte Staniol zu sammeln und wieder zum Einschmelzen zu bringen, aus der ungeheuren Preissteigerung des Zinns, die durch holländische und englische Spekulation verursacht worden ist. Das Staniol, das um eine Viertelpfundtafel Schokolade sitzt, hat heute den Wert eines Pfennigs.

÷ **Hohensyburg,** 12. Juni. (Ein „netter" Mensch.) Den diesjährigen Pfingstkirmesbesuchern wird noch die Gestalt des Athleten und Ringkämpfers erinnerlich sein, der in der untern Schaubude seine Künste zeigte. Derselbe wurde nunmehr am Dortmunder Hauptbahnhof von einem Polizeibeamten dabei ertappt, als er an einem von Ostpreußen zugereisten, auf einer Bank eingeschlafenen Arbeiter seine Kräfte versuchte, indem er dem Schlafenden die Uhr aus der Tasche stahl. Im Polizeigewahrsam stellte sich heraus, daß der Leichenfledderer der längst gesuchte Marine-Deserteur Fastabend von der Torpedoabteilung ist, der schon diverse Straffachen auf dem Konto hat. Er wurde der Militärbehörde zugeführt. Harmlose Kirmesbummler werden sich so bald nicht wieder an seinen Künsten ergötzen.

Kleines Feuilleton.

Die andere.

Robert Jungmann war seit zwei Monaten verheiratet. Nicht das kleinste Wölkchen hatte bisher die strahlende Bläue seines Ehehimmels getrübt. Aber als er vor einigen Tagen vom Bureau nach Hause am, wurde er von seinem jungen Weibe nicht mit dem frohen Lächeln und den herzlichen Küssen empfangen, womit sie ihn sonst zu begrüßen pflegte. Im Gegenteil, die Dame stand wie ein Rächergeist im Türrahmen, ihre dunklen Augen schossen Blitze, und ihre Brust hob und senkte sich wie eine stürmische See.

Bei dem Anblick, der sich ihm bot, trat Robert Jungmann erschreckt einen Schritt zurück und rief: „Um Gottes Willen, Else, was hast du?"

Er erhielt nicht sofort Antwort. Frau Jungmann stand jetzt wie eine Bildsäule, wie die Verkörperung des Zornes, mit gerungenen Händen und feuerspeienden Blicken. Endlich öffnete sie die Lippen.

„Robert!" sagte sie, „Robert Jungmann! Bin ich dein Weib oder nicht?"

„Aber natürlich, mein Herz", gab er verwundert zur Antwort.

„Nene mich nicht „Herz", Wenn ich dein Weib bin, so kannst du mir auch sagen, wer die andere ist." Und sie kreuzte bei diesen Worten die Arm über der Brust, und ihre Blicke durchbohrten ihn wie Röntgenstrahlen.

Robert Jungmann fiel aus den Wolken.

„Welche andere?" stoterte er.

„Die hübsche Blondine."

„Was?"

„Mit den großen blauen Augen und dem —"

„Aber Else!"

„Und dem goldnen Lockenhaar und den —"

„Wen meinst du denn eigentlich?"

„Und den weißen Perlenzähnen."

„Else, hast du denn Verstand verloren, oder —"

„Die in dem braunen Pelzjakett, die —"

„Aber zum Kuck—"

„Die dich „Schätzchen" nennt und dich küßt und —"

„Um's Himmels Willen, Else, was ist in dich gefahren?"

„Und sich an deinen Hals hängt und mit deinem Schnurrbart spielt und sagt, du wärest der einzige Mann, den sie je geliebt hat und — O—o—o—o—o! Du, Scheusa—a—a—l."

Und Frau Jungmann begann in herzbrechender Weise zu schluchzen. Jungmann rafte sich zusammen und eilte ihr beizustehen.

„Else, Herzensfrauchen", rief er, „so sage doch nur."

„Rühr mich nicht an!" schrie sie. „Geh zu ihr! Geh zu ihr! Ich — ich — werde mir das — Leben nehmen. O, Robert, wie ko—ko—konntest du deine arme klei—kleine Frau so schre—schre—schrecklich täuschen? O — o o!" Und sie fiel schluchzend in seine Arme.

Jungmann trug ihre zuckende Gestalt aufs Sopha nd beugte sich über sie und beteuerte seine Unschuld.

„Es sind gemeine, gottlose Lügen," rief er, „die irgend ein Schurke dir erzählt hat. Wer war der Schuft, daß ich ihn zur Rechenschaft ziehe?

„Niemand war es", schluchzte sie.

„Aber wo hast du denn —"

„Ich — ich — hab — hab — es geträumt, als ich heu—heute nach Tisch hier auf dem So—Sopha eingeschlummert war. Und es war alles so wahrheitsgetreu. Aber es nicht wa—wahr, Robert? Herzensmann, sag mir, daß es n—nicht wahr ist."

Und er antwortete — aber es gibt Augenblicke, wo Worte zu schwach sind.

Unser juristischer Beirat.

§§ Selbsthilfe. Eine durch Notwehr gebotene Handlung ist nicht widerrechtlich. Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem Anderen abzuwenden. Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Hat der Handelnde die Gefahr verschuldet, so ist er zum Schadenersatze verpflichtet. Wer zum Zwecke der Selbsthilfe eine Sache wegnimmt, zerstört oder beschädigt oder wer zum Zwecke der Selbsthilfe einen Verpflichteten, welcher der Flucht verdächtig ist, festnimmt oder dem Widerstande des Verpflichteten gegen eine Handlung, die dieser zu dulden verpflichtet ist, beseitigt, handelt nicht widerrechtlich, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruchs vereitelt oder wesentlich erschwert werde. Die Selbsthilfe darf nicht weiter gehen, als zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen** 11. Juni. (Eine unerwartete Wendung) nahm die Verhandlung vor der Hagener Strafkammer gegen den Fuhrknecht Heinrich G. G. war angeklagt, dem Knecht K., mit dem er zusammen bei dem Bauunternehmer A. in Stellung war, eine Taschenuhr entwendet zu haben. Als die Zeugen aufgerufen wurden, trat einer derselben an den Richtertisch heran und erklärte den Richtern, daß der Zeuge E. der Dieb sei, denn er habe die Uhr heute morgen bei demselben gesehen. Der Richter forderte nun den Beschuldigten auf, die Uhr herauszugeben, dieser behauptete jedoch, keine solche zu besitzen. Der darauf telephonisch herbeigerufene Kriminalbeamte visitierte den Mann im Zeugenzimmer und brachte binnen kurzer Zeit die Uhr zum Vorschein. Der Dieb hatte dieselbe in seine Mütze gedreht gehabt. Der unschuldige Angeklagte G. wurde selbstverständlich freigesprochen, während E. sofort verhaftet wurde.

* **Iserlohn,** 11. Juni. (Verschwunden.) Der Tiefbauunternehmer Bernardi im nahen Hemer ist unter Hinterlassung einer größeren Schuldenlast verschwunden.

* **Dortmund,** 11. Juni. (Eine Kugel kam geflogen.) Gestern abend 7 Uhr wurde der auf dem Schießstande am Fredenbaum während des Schießens mit Anzeigen beschäftigte 16jährige Rudolf Stolle, Rheinischestraße 145, von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß er heute starb. Wer den unglücklichen Schuß abgegeben hat, ist noch nicht festgestellt.

* **Dortmund,** 11. Juni. (Verhaftet) wurde in vergangener Nacht der desertierte Marinesoldat Hermann Festabend, als er auf dem Hauptbahnhofe einem eingeschlafenen Arbeiter die Uhr aus der Tasche stahl. Der Deserteur wurde dem Garnisonskommando übergeben.

* **Münster,** 11. Juni. (Eine absonderliche Schlafstätte) hatte sich gestern nacht ein Betrunkener gesucht. Das schöne weiche Gras des Promenadenwalles an der Engelschanze hatte ihn angezogen. Im Schlafe rollte er den Abhang hinunter in das Wasser des Grabens. Ein Polizeibeamter bemerkte den Vorfall und rettete den in Lebensgefahr schwebenden Mann, indem er ihm seinen Dienstmantel zuwarf.

*** Essen, 12. Juni. Auf der Strecke Mörs-Homberg wurden einem Unbekannten, der sich schlafend zwischen die Schienen legte, beide Beine abgefahren. Der Verletzte starb in kurzer Zeit.**

Essen, 12. Juni. In Unter-Meiderich erschoß ein Bergmann seinen Schwager aus Eifersucht. Er stellte sich selbst der Polizei.

* **Düsseldorf,** 11. Juni. Dem Baumeister einer hiesigen Brauerei ist durch Explosion eines Fasses die Schädeldecke weggerissen worden; er war sofort tot. — Bei dem Absturz eines Gerüstes wurde ein Stuckateur getötet.

Kleine Chronik.

Hamburg, 11. Juni. Die Turnhalle der Volksschule an den „Kurzen Mühren", in der vor einigen Tagen die Teilnehmer der Schülerfahrt des Deutschen Flottenvereins übernachteten, ist eingestürzt. Umfangreiche Erdarbeiten in der Nähe des Gebäudes haben es stark erschüttert. Menschenverlust ist nicht zu beklagen, da sich niemand in der Halle befand.

Hannoversch-Gmünden, 11. Juni. Bei dem Kriegervereinsfest in Meensen tötete im Streit ein Arbeiter den Vorsitzenden des Kriegervereins durch einen Stich ins Herz. Der Täter wurde verhaftet.

Mainz, 11. Juni. Der Müller Thomas in Niederfaulheim, der, als er verhaftet werden sollte, einen Gendarm erschoß, hat sich freiwillig gestellt. Man schaffte ihn in ein Irrenhaus.

Ludwigshafen, 11. Juni. Heute nacht spielte sich in einem Hause der Prinzenstraße ein Eifersuchtsdrama ab. Der verwittwete Tüncher Johann Breiling wohnte dort mit der Witwe Lünz zusammen. Auf die Weigerung der Frau, ihn zu heiraten, gab der Tüncher einen Revolverschuß ab. Sie schleppte sich noch in eine benachbarte Wohnung wo sie verstarb. Breiling erschoß sich hierauf.

Paris, 11. Juni. Der Direktor der Bäckerschule machte gestern eine aufsehenerregende Mitteilung. Er erklärte, daß von den 400 000 französischen Bäckergesellen über 280 000 tuberkulös seien.

Ein französischer Sieg.

Hamburg, 11. Juni. Die französischen Zeitungen veröffentlichen, wie bereits gemeldet, Berichte, nach denen der neue französische Schnelldampfer „La Provence" die „Deutschland" auf der letzten Reise an Geschwindigkeit übertroffen haben soll, da „La Provence", die eine halbe Stunde vor „Deutschland" von Newyork abging, bereits am 6. Juni, 8 Uhr abends, in Havre angekommen ist, während „Deutschland" an demselben Tage erst um 10 Uhr abends in Cherbourg eintraf. Hierzu wird der Hamburg-Amerika-Linie mitgeteilt, daß diese Meldung französischer Blätter irreführend ist, indem man verschweigt, daß die „Deutschland gar nicht direkt nach Frankreich gegangen ist, sondern zunächst nach England, und zwar nach Plymouth, um dort die für England bestimmte Post und die Passagiere zu landen. Inzwischen sind auch noch Meldungen eingegangen, nach denen man es als erwiesen ansehen darf, daß „La Provence", um eine schnelle Reise zu machen, die durch Vereinbarung zwischen den großen Dampferkompanien zur Vermeidung von Eis- und Kollissionsgefahr festgelegte Route verlassen und ohne Rücksicht auf die Sicherheit des Schiffes den um etwa 120 Seemeilen kürzeren nördlichen Weg eingeschlagen hat. Das ist umso bemerkenswerter, als gerade die französische Regierung es ist, die im Interesse der auf den Neufundländer Bänken ihrem Berufe nachgehenden französischen Fischer an die deutsche und englische Regierung erst neuerdings wieder mit dem Ersuchen herangetreten ist, die Postdampfer von den nördlichen Kursen fern zu halten. Trotz der oben erwähnten Vereinbarung, trotz des Ersuchens der eigenen Regierung und trotz der besonders in der letzten Zeit sehr zahlreichen Meldungen über Eisberge auf der nördlichen Route, hat es aber der französische Kapitän für richtig gehalten, die für Schiff und Passagiere damit verbundenen Gefahren auf sich zu nehmen, um bei der Ankunft in Frankreich sich der schnellen Reise rühmen zu können.

Letzte Drahtmeldungen.

Aus dem Zuge gestürzt.

Hohenstein, 11. Juni. Heute morgen gegen 8 Uhr stürzte aus dem Coupee des Schnellzuges auf offener Strecke ein Kind. Die Mutter sprang in großer Erregung nach. Beide wurden schwer verletzt.

Vergiftung durch Genuß rohen Fleisches.

Hannover, 11. Juni. Nach Genuß von rohem Fleisch erkrankte die Familie des bei den Egersdorfer Salzwerken beschäftigten Kutschers Kraimaier. Eine Tochter ist bereits gestorben. Kraimaier und die anderen Kinder liegen schwer krank darnieder.

Dreifacher Kindesmord und Selbstmord.

Teplitz-Schönau, 11. Juni. Als der Kutscher Vrany heute mittag nach Hause kam, fand er seine Wohnung versperrt. Als er die Tür aufsprengte, bot sich ihm ein grauenhafter Anblick dar. Seine Frau hatte ihre drei Kinder, zwei Knaben von 10 und 2 Jahren und ein Mädchen von 7 Jahren, im Bett erdrosselt und sich dann selbst erhängt. Zwischen den Gatten hatte stets das beste Einvernehmen geherrscht. Die Mordtat muß in einem Wahnsinnsanfall begangen worden sein.

Lysol, „innerlich" angewendet.

Stettin, 11. Juni. Aus Koblenz war die Verkäuferin Düwel ihrem von dort hierher versetzten Liebhaber gefolgt. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, nach der das Mädchen Lysol trank. Es starb bald darauf.

Komplott gegen den Papst.

Rom, 11. Juni. Angesichts der Komplott-Gerüchte gegen den Papst sind sehr strenge Maßregeln in bezug auf die Audienzen beim Papste getrofen worden. Massenempfange sollen überhaupt nicht mehr stattfinden.

Momentbilder aus Russisch-Polen.

Warschau, 11. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte vier junge Sozialisten wegen Ueberfalls auf einen Branntweinladen im Flecke Wiskitno im Lodzer Kreise zum Tode durch den Strang. — In Bialystock wurden abends auf der Suraskastraße gegen den durchfahrenden Polizeimeister Derkatschew mehrere Revolverschüsse abgefeuert. — Am Kopf getroffen starb Derkatschew wenige Minuten darauf. Die Täter entkamen. —In der Sosnowastraße wurde ein Oberschutzmann schwer verletzt. — In Sielce wurden abends auf offener Straße gegen den Stadtpräsidenten, den Gouvernementskanzleichef und den Polizeisekretär mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Die beiden ersten wurden tötlich verletzt, die Attentäter entkamen. — In Lodz wurden gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn zwölf Revolverschüsse abgegeben und dabei ein Polizist erschossen. — In Warschau und Lodz nimmt die Genickstarre zu.

Drohender Generalausstand in Oesterreich.

Wien, 12. Juni. In sechs stark besuchten Versammlungen protestierten gestern abend die sozialdemokratischen Arbeiter Wiens gegen die Verschleppung der Wahlreform. Mehrere Redner kündigten für den Fall, daß der Wahlreformausschuß seine Arbeiten nicht beschleunige, für die nächsten Tage die Proklamierung eines politischen Massenausstandes in Wien an als Vorprobe zu einem Generalausstand in ganz Oesterreich.

Die Demonstrationen gegen Ungarn.

Wien, 12. Juni. Das antisemitische „Deutsche Volksblatt" meldet, daß während des Marsches der christlichsozialen Verbände zum Rathause der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin, der Fürstin Fürstenberg, über die Ringstraße am Rathaus vorbeifuhr und für die stürmischen Hochrufe besonders freundlich dankte. Nach Schluß der Demonstrationen kam ein Teil der Christlich-Sozialen am Schlosse Belvedere vorüber, wo der Erzherzog residiert, und brachte abermals Hochrufe auf ihn aus

Satisfaktion für Ungarn.

Wien, 11. Juni. Nach einer privaten Aeußerung hat Wekerle seiner Auffassung über die Vorgänge in folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Ich bin fest überzeugt, daß die österreichische Regierung, die österreichischen Politiker und die ehrliche österreichische Bevölkerung mit dem was geschehen nicht einverstanden ist und daran keinen Anteil habe. Die Herren von der österreichischen Regierung waren so liebenswürdig, sofort ihr Bedauern über die Vorgänge auszudrücken und zu versichern, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um Aehnliches für die Zukunft zu verhindern. Das ist eine vollständige Satisfaktion, mehr kann man nicht verlangen. Man sollte die Tragweite solcher Straßendemonstrationen nicht überschätzen und ich glaube sagen zu können, die Angelegenheit ist als ausgetragen und beigelegt zu betrachten."

Der Kaiser zu den Demonstrationen.

Budapest, 12. Juni. Kaiser Franz Josef hat gestern in Wien den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle in Audienz empfangen und seiner Entrüstung über die gestrige Demonstration der ungarischen Delegationen vor dem ungarischen Ministerpalais Ausdruck gegeben. Der Kaiser sagte, so etwas dürfe nicht vorkommen.

Die Schweinereien des Fleischtrustes.

Paris, 12. Juni. Der Ministerrat beschloß heute mittag die sofortige Einstellung des bisherigen Konservenbezuges aus Nordamerika infolge der Fleischtrustenthüllungen. Frankreich bezog bisher für über 900 Millionen.

London, 11. Juni. Die Soldaten im Lager auf der Salisbury-Ebene vernichteten das ihnen ausgeteilte amerikanische Büchsenfleisch, weil ein Soldat an Blutvergiftung gestorben war. Das Büchsenfleisch, wovon jährlich 25 Mill. Lstr. eingeführt wurden, ist gänzlich unverkäuflich.

Neues Material gegen den Fleischtrust.

Newyork, 12. Juni. Der Newyork Herald meldet aus Washington: Präsident Roosevelt läßt einen zweiten Bericht über die Schlachthäuser ausarbeiten, der dem Kongreß bald zugehen soll, falls die Annahme der Fleischbeschau-Vorlage verzögert wird. Seit Wochen sammelten zwei Geheimdienstbeamte auf Anweisung Roosevelts Material über die Chicagoer Schlachthöfe bezüglich des Gebrauchs von Präservativmitteln. Die Schlachthausbesitzer erklären nach dem Herald, Roosevelt habe ihnen schon soviel wie nur möglich geschadet; weitere Enthüllungen würden die Viehzüchter schwerer als sie schädigen.

Kämpfe in Britisch-Natal.

Durban, 11. Juni. Die englischen Streitkräfte brachten den Aufständischen schwere Niederlagen bei. Der Häuptling der Mehlokapuli und 200 Aufständische wurden getötet und viele verwundet. Die Verluste der Engländer sind: 1 Offizier tot, 1 Offizier und 6 Mann verwundet. Die Schlacht dauert fort.





Bekanntmachung.

Am 1. November 1906 wird die Stelle des

Vorstehers des hiesigen städtischen Armenhauses

frei.

Der Inhaber der Stelle erhält als Entschädigung freie Wohnung (4 Zimmer) im Armenhause, freies Licht und freien Brand, für die Verpflegung der Insassen täglich 70 bezw. 80 Pfg. für Erwachsene, für Kinder 55 Pfg. und außerdem hat derselbe die Nutznießung des beim Armenhause belegenen Gartens.

Der Armenhausvorsteher erlangt keine Beamteneigenschaften und hat auch keinen Anspruch auf Pensionsberechtigung. Die Kündigungsfrist beträgt 3 Monat.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 1. September 1906 bei dem Unterzeichneten melden.

Schwerte, den 7. Juni 1906.

Die Armen-Verwaltung.
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfung vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden am Mittwoch, den 11. Juli und am Mittwoch, den 10. Oktober in der K. Schnetkerschen Schmiede zu Hüsten, Kreis Arnsberg statt.

Herrn Veterinärrat Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr post- und bestellgeldfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg einzuzahlen.

5. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung der Quittung oder des Posteinlieferungsscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 22. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Kretschmann.



Hochmodernes

Frack-Korsett

mit rostfreien Doppeluhrfedern,
leichter als Fischbein.
Eleg. bequemer Sitz.
Erstklassiges Fabrikat.

Zu haben bei

Geschw. Becker
Schwerte.

Preis Mk. 4.75.
Hannovera.

Berliner Tageblatt

und

Handels-Zeitung

mit seinen **6** wertvollen Beiblättern:

Zeitgeist wissenschaftliche u. feuilleton. Zeitschrift (Montag) .. .. ..

Technische Rundschau illustrier. polytechn. Fachzeitschrift (Mittw.)

Der Weltspiegel illustr. Halbwoch.-Chronik (Donnerst.)

ULK farbig illustriertes, satirisch-politischen Witzblatt (Freitag) .. ..

Haus Hof Garten Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft (Sonnabend)

Der Weltspiegel illustr. Halbwoch.-Chronik (Sonntag)

bringt allwöchentlich ausser einer sorgfältig redigierten

Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung

je eine **Juristische, Literarische** und **Frauen-Rundschau** sowie ein besonders ansprechendes **Sportblatt.**

Im Feuilleton erscheint ausser kleineren Novellen:

Das Perlenhalsband von Burton E. Stevenson

Stevenson ist mit diesem bis zum letzten Ende fesselnden Detektiv-Roman, der in einer hochdramatischen Weise ausgearbeitet ist, mit einem Schritt in die vorderste Reihe der Verfasser von Detektivgeschichten getreten u. ist auf eine Linie mit A. K. Green und Sir Coran Doyle zu stellen.

109000 Abonnenten 2113

Bezugspreis: **2 Mk.** monatlich, 6 Mk. vierteljährlich .. bei allen Postanstalten des deutschen Reiches ..

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwert. Zeit. 2102.

Mehrere 1000 Kappus-, Wirsing-, Blumenkohl-, Kohlrabi- und Steckrübenpflanzen etc.
hat abzugeben 2188
Fr. Möller, Ostberge.

Evang. Stadtmission
zu Schwerte

Sonntag, den 17. Juni 1906

Jahresfest

nachmittags 3 Uhr beginnend im Stadtmissionssaale, hier, Kuhstr. 7.

Die Feier besteht in Ansprachen, gemeinschaftl. Gesängen und Chor-Vorträgen und ist mit gemeinschaftl. Kaffeetrinken verbunden.

Festredner: Herr P. Schmidt, Dortmund, Herr Buchhändl. Emil Müller, Barmen u. a. Eintritt frei!

Jedermann ist freundl. eingeladen.

2178 **Der Vorstand.**

Verkehrt

ist es, wenn Hausfrauen nicht besonders fordern: **Reeses 5 ₰-Backpulver** weil es 50% billiger ist und stets lockeres, gesundes Gebäck liefert; **Reeses 10 ₰-Spar-Puddingpulver,** weil es **Zucker erspart** und delikaten Pudding gibt; **Reeses Salizyl,** weil damit eingemachte Früchte nicht verderben. Alles mit Prämienscheinen.

Löscht den Durst mit
BEEREN-BLUT



2111 Niederlage:
„Weinhandlung Kaiserhof."

Drucksachen
jeder Art

liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die

Buchdruckerei der „Schwerter Zeitung"
von
Carl Braus, Schwerte.

Proben stets gern zu Diensten. Mehrere Diplome. Viele Anerkennungen.

Henkel's Bleich-Soda

erspart Arbeit und Zeit



Auf sofort einige 2180
Lehrmädchen
für die Damenschneiderei gesucht.
Frau Müller, Hagener Str. 33.

Jede Hausfrau
versuche **Vorbaums Waschpulver**
„Eureka!"



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen d. Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weichmacht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen, frischen Geruch. **„Eureka"** wird von den bedeutendsten Hausfr.-Ztgn. etc. als bestes Waschm. der Gegenw. empf. u. sollte daher in kein Haushalt fehl. **„Eureka"** kostet pro Paket 15 Pf. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben. 1256

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant.
Alleinvertrieb des Pianola und Aeriola

Barmen
Feuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlg. **Anger, Berlin,** Gubener Str. 46. Rückporto 2139

Zwangsverkauf.

Am **Mittwoch, den 13. Juni cr.,** vorm. 9½ Uhr werde ich im Pfandlokal beim Wirt Rath hierselbst

1 Schwein

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 11. Juni 1906.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Dienstag, d. 19. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr soll das Gras in der Flößwiese Hairodt am Elsebach nummerweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 11. Juni 1906.

Freiherrlich v. Rheinbabensche Rentei.
2172

Der diesjährige
Grasverkauf
in der Bruchhardt, 1 Schnitt, findet Donnerstag, 14. Juni, nachm. 6 Uhr an Ort u. Stelle statt. Westhofen, 11. Juni 06.

Sandermann.

Warnung.

Warne hiermit jedermann, meinem Manne etwas zu borgen od. abzukaufen, da er keine Rechte hat und ich für nichts aufkommen werde. 2184

Frau **Gustav Rohde,**
Schwerte, Bismarckstraße 9 a.

Eine propere Frau
für leichte Beschäftigung gesucht.
M. Schulte,
Liethgasse 7.
2177

Ein 2türiger 2175
Kleiderschrank u. 6 Stühle
sind umzugshalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwert. Zeitung.



Mittwoch morg. 8 Uhr soll im hiesig. Schlachthause minderwertiges
Schweinefleisch
verkauft werden.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

2—3 anständige Leute erhalten
Kost und Logis
oder
Schlafstelle
Bismarckstraße 12.

Morgenmädchen
sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Erteile gründlichen
Schneideunterricht
nach akadem. Ausbild. Anfang der Kurse jederzeit. Preis 20 Mk. 2169
Alma Senthe
Schwerte, Sedanstr. 11.

Für den Inseratenteil verantwortl.: A. Pfau, Schwerte.

Schwerter Zeitung

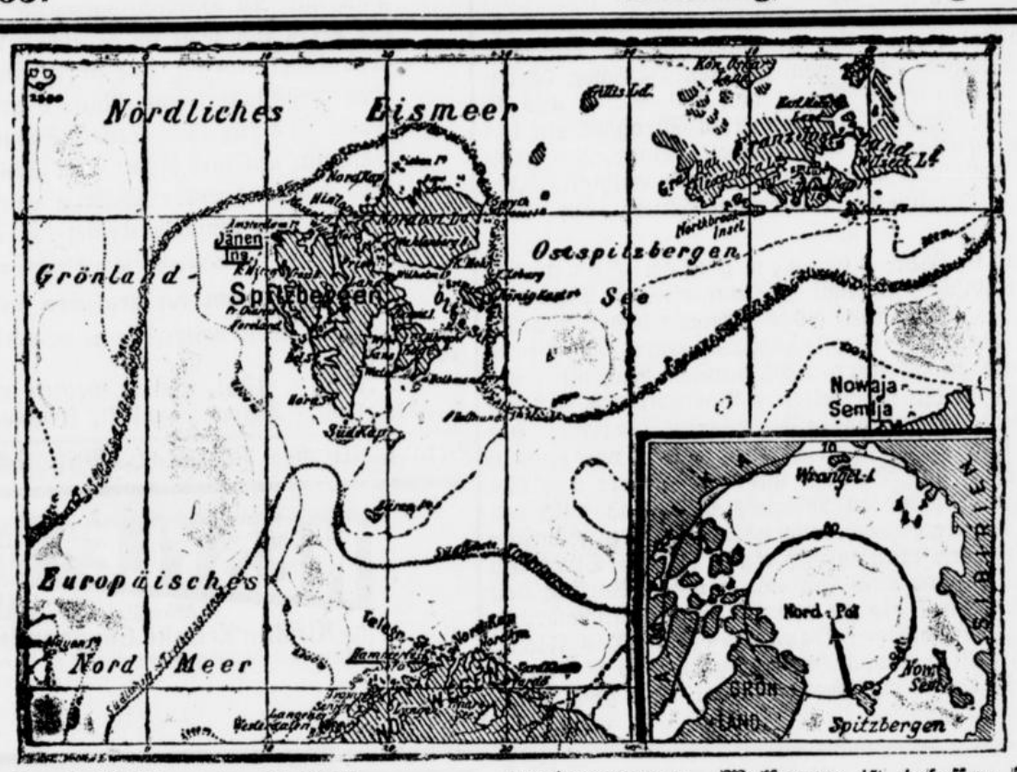
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 135. **Dienstag, den 12. Juni 1906.** **38. Jahrgang**



Im Luftballon zum Nordpol.

Zu den zahlreichen Versuchen, den Nordpol zu erforschen, gesellt sich jetzt ein Unternehmen, das ähnlich wie die verunglückte Andree'sche Ballonreise den Pol vermittelst einer Luftreise zu erreichen sucht. Ein Amerikaner Walter Wellmann ist mit einigen anderen unternehmungslustigen Amerikanern entschlossen, einen Versuch zur Entdeckung des Nordpols zu machen, und zwar auf ganz anderem Wege, wie seine Vorgänger. Ueber seine Pläne hat Wellmann sich in folgender Weise geäußert: Wir werden versuchen, den Nordpol noch in diesem Jahre zu erreichen. Mißlingt dieser erste Versuch, so kehren wir nach unserem Hauptquartier Spitzbergen zurück und verbessern unsere Ausrüstungen. Im nächsten Jahre machen wir einen zweiten Versuch; sollte auch dieser mißlingen, so wird im folgenden Jahre noch ein dritter und letzter Versuch unternommen. Wellmann ist indessen fest von dem Gelingen seines kühnen Unterehmens überzeugt und glaubt, erheblich günstigere Chancen zu haben, wie irgend einer seiner Vorgänger. Die Kosten der Expedition sind auf 50 000 L. berechnet, können sich aber leicht erheblich höher stellen, trotzdem ist der Betrag bereits zur Verfügung gestellt.

Wellmanns Luftschiff wird größer sein, wie irgend ein anderes früheres Fahrzeug der Art. Seine Länge beträgt 50 Meter, der Durchmesser an der breitesten Stelle 16 Meter, die Oberfläche 1 900 Quadratmeter. bei 6 350 Kubikmeter Volumen. Die beiden Motore treiben zwei Schrauben, die dem Luftschiff eine Schnelligkeit von 12—15 englische Meilen in der Stunde verleihen. Die Länge der Gondel, die ganz aus acht Stahlröhren gefertigt ist, beträgt 16 Meter. Der Maschinenraum und die Kabinen für die Reisenden sind darin enthalten. Das Stahlboot ist unter der Gondel befestigt und dient als Arbeitsraum. Im Fall das Luftschiff verunglückt, ist das Stahlboot bestimmt, den Luftschiffern die Rückfahrt zu ihrem Hauptquartier (Spitzbergen) zu ermöglichen. Nach Spitzbergen werden von Tromsö ausfahrend alle nowendigen Gegenstände für die Expedition mit dem Dampfer Frithjof befördert werden. Dort (auf dem 80. Grad nördlicher Breite) werden etwa 45 Personen stationiert werden, Sachverständige, Ingenieure, Luftschiffer, Mechaniker, Seiler und Arbeiter. Dieselben werden sich sofort an die Arbeit machen, einen Schupppen für die Ballons zu erbauen und die Vorbereitungen zur Füllung des Ballons treffen. Die Auffahrt wird, wenn alles nach Wunsch geht, zu Beginn des Monats August stattfinden.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 11. Juni. (Kreuzottern im Hagens Umgebung.) Ein Leser schreibt uns: „In der vorigen Woche machte ich einen Spaziergang über die Donnerkuhle nach Hohenlimburg. An den alten Steinbrüchen oberhalb der Donnerkuhle suchten einige kleine Mädchen und Knaben Blumen und Steinchen. Beim Zusehen gewahrte ich im Geröll plötzlich eine Bewegung und beim näheren Zusehen eine ca. 45 Zentimeter lange Schlange, ich schlug mit einem Stock zu, traf sie auch und entdeckte zu meinem größten Erstaunen keine Blindschleiche, aber eine einhalb Zoll dicke Kreuzotter. Ich tötete sie vollends und habe das Reptil dann vor Hohenlimburg in die Lenne geworfen. Kürzlich kam ich von Limscheid nach Altena; dort, in der Nähe des neuen Friedhofes, befindet sich eine alte Mauer (lose ohne Mörtel), ca. 75 Zentimeter hoch, oben mit Gras bewachsen. Einige höhere Schüler hatten dort auch eine Schlange entdeckt, welche aber fortgekrochen war. Beim Nachstöbern kam noch eine heraus, welche von mir und den Schülern getötet wurde und sich auch als Kreuzotter entpuppte. Also ist doch auch in unserer Gegend Vorsicht am Platze.

* **Warendorf,** 11. Juni. (Verstümmelt.) Als heute morgen den Strafanstalts-Aufseher Engel aus Elberfeld beim Begleiten eines Gefangenentrans-

---

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 61

„Lesen Sie!“ sagte der Baron und reichte Ehrenbreit den Brief. „Was Sebold schreibt, kommt mir allerdings sehr unerwartet, aber es ist nicht diskret, daß ich es einem von Ihnen vorzuenthalten brauchte.“

Sie lasen schweigend, einer nach dem anderen.

„Gräfin Gerstmann hat recht!“ sagte dann der Graf mit sehr erheiterter Miene. „Bisweilen muß ein Weib kommen, das heißt eins, das das Herz auf dem rechten Fleck hat, um uns Herren der Schöpfung eine Sache in der richtigen Beleuchtung zu zeigen. Und es spricht für Sebold, daß er den weiblichen Einfluß auf sich wirken ließ und sich bezwang.“

Hurbing und der Doktor pflichteten lebhaft bei. „Meiner Ansicht nach kann Ihre Antwort nur in einem Sinne lauten,“ bemerkte ersterer.

„Und in welchem?“

„Ich würde Sie beleidigen, bester Baron, und Ihre seelische Größe, Ihren Edelsinn!“ erwiderte Baron Ruck beinahe heftig. Sein dunkles Antlitz erhielt durch die zusammengezogenen, schwarzen Brauen einen düsteren und drohenden Ausdruck. „Mir paßt es gar nicht, daß die einfache, glatte Angelegenheit zwischen mir und Sebold, die jetzt schon erledigt sein könnte, nun den Charakter eines albernen, sentimentalen Romankapitels angenommen hat!“

„Verstellen Sie sich nicht, Ruck,“ rief Ehrenbreit. „Hier ist ein Stück Papier und ein Briefumschlag. Sebold muß seine Antwort haben. Und wetten wir? Ich weiß genau, wie sie lauten wird.“

In Rucks Zügen wetterleuchtete es heftig. Hastig warf er ein paar Zeilen auf das ihm hingereichte Blatt und übergab es dem Grafen.

Dieser las laut: „Kommen Sie sogleich nach Ehrenbreit, dort wollen wir die Streitaxt begraben. Die Gräfin soll recht behalten und sich ihres Sieges freuen. Ruck.“

„Bravo!“ sagte der alte Doktor. „Sie haben mir heute zu einer der schönsten Erfahrungen meines Lebens verholfen, Herr Baron. Von heute an werde ich die Großweltmenschen sicherlich nicht mehr verurteilen.“

Auch Hurbing verlieh seiner Freude Ausdruck.

Eilfertig sandte man den Boten ab und begab sich auf den Heimweg. Bald nach ihnen langte auch Sebold in Ehrenbreit an. Die Erregung verlieh seinem Gesicht erhöhte Farbe, und in seinen Augen lag ein heiterer Glanz, sodaß er jugendlicher und liebenswürdiger als sonst erschien.

Baron Ruck empfing ihn allein im Innern des Hausflurs und streckte ihm die Hand entgegen, er wollte seine Sache nicht halb tun.

Sebold ergriff die ihm dargebotene Rechte seines Gegners mit Hast. „Bevor Sie mir irgend ein gutes Wort sagen, lassen Sie mich Ihnen ein Geständnis ablegen, Baron,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Ich bin von Herzen froh, daß sich die Komtesse in unseren Handel einmischte. Mein Haß, mein Rachedurst freuten mich zuletzt gar nicht mehr und ich fühlte mich kreuzelend!“

„Dann sind Sie besser als ich, Sebold! Mir war die sentimentale Wendung unserer Sache im ersten Moment garnicht sympathisch; ich schämte mich sogar, daß ich dennoch nachgab. Jetzt ist das anders. Ich weiß, wir haben beide Gewinn von diesem Siege über uns selbst.“

„Und Sie vergeben mir auch die häßliche Geschichte mit Sielanka, in der ich mich wirklich wie ein ungeschickter Bühnen-Intrigant benahm.“

„Davon reden wir gar nicht mehr, Rittmeister; Sie haben in nervöser Ueberreizung Menschen und Dinge in falschem Lichte gesehen, darüber sind sich Ihre Freunde einig. Heute würden Sie anders handeln.“

„Wahrhaftig, Baron, das würde ich! Sie haben ganz recht, ich war krank, bin es zum Teil noch.“

„Wohl! So lassen Sie uns in der nächsten Zukunft an Ihrer völligen Wiedergenesung arbeiten. Muß nicht an die Komtesse eine Botschaft gesandt werden?“

„Sie weiß bereits von ihrem Siege; denn sie wartete im Kruge, bis ich die Antwort in den Händen hatte.

„Sehen Sie, Herr von Sebold, ich kenne den Baron!“ rief sie beglückt, als ich ihr das Blättchen zu lesen gab. „Nun kann ich gehen, meine Mission ist erfüllt. Ich werde aber, dessen können Sie und Baron Ruck gewiß sein, diesen Tag mein Leben lang als einen Festtag feiern.“

„Das gute Kind! Frau von Stablewski spielte wohl in der ganzen Angelegenheit eine ganz schweigsame Rolle?“

„Allerdings. Es schien mir, als ob sie nur gezwungenermaßen assistierte, ihrem Charakter ist wohl, obschon auch sie impulsiv sein kann, ein solcher Gefühlsüberschwang wie ihn die Komtesse nach ihrer Meinung hier bekundete, ganz fremd. Und sie zweifelte auch stark am Erfolge. Als dieser dann da war, zeigte auch sie große Freude und bat mich, Ihnen mitzuteilen, daß sie alle Ehrenbreiter morgen zum Diner in Ulmenau erwarte.“

„Ganz gut. Mit diesem Diner lenken wir dann wieder gemütlich ins Alltagsleben ein. Und nun kommen Sie, unsere Freunde werden sonst ungeduldig.“

* * *

Bianka Stablewski plünderte ihr Treibhaus wie nie zuvor, um das Eßzimmer zum Empfang der Gäste aus Ehrenbreit in einen wahrhaftigen Garten umzuwandeln, und Heloise, die sich glücklich und leicht wie ein Vogel fühlte, half ihr dabei.

„Wir müssen lichte Kleider anlegen und Blumen ins Haar stecken, Bianka,“ sagte sie. „Bedenke doch nur, was verhütet worden ist! Wir wissen ja gar nicht, welche Folgen der Zweikampf für beide haben konnte, jedenfalls aber feiern wir, da beide sichere und geübte Schützen sein sollen, die Erhaltung eines Menschenlebens!“

„Ich habe die Schere der Parze aufzuhalten versucht,“ äußerte sie dann, ihre Ergriffenheit hinter einem scherzenden Tone verbergend, als sie kurz vor dem Diner einige Minuten mit Baron Ruck im Wohnzimmer Biankas allein war.

„Seltsam! Ich hatte so sehr das Gefühl, daß der gestrige Tag mein letzter sein würde!“ entgegnete der Baron. „Wir Menschen irren uns eben doch bisweilen in unseren Ahnungen.“

„Ob sich aber die Parze in der Tat zufrieden geben und ihre Schere nicht dennoch gebrauchen wird?“

„Nein, nein, Baron! Sie dürfen mich nicht ängstigen! Sie müssen mir versprechen, künftig für sich und andere vorsichtig zu sein!“

„Ich glaube gar, Sie hätten mich in der Tat betrauert, es wäre Ihnen wahrhaftig leid gewesen um den alten Burschen?“ sagte er freudig, aber gleichzeitig ein wenig zweifelnd. „Kann das sein?“

„Sicherlich wäre es so gewesen. Aber denken wir nicht mehr an die grausame Möglichkeit, da der Himmel Sie gnädig beschirmte.“ 138,20

ports von Elberfeld über Münster nach Herford das Bahngeleise auf dem hiesigen Bahnhofe überschreiten wollte, um einen Brief in den Bahnhofbriefkasten zu werfen, kam er an einer Weiche zu Falle. In demselben Augenblick fuhr die Maschine des Zuges Lippstadt—Münster, 9,45 Uhr vorm, mit einem angehängten Wagen in schnellem Tempo heran. Durch große Geistesgegenwart gelang es Engel, sich durch schnelle Drehung des Körpers aus dem Geleise zu befreien; doch wurde das eine Bein von der Maschine erfaßt und der Unterschenkel glatt abgefahren. Auf Anordnung des sofort erschienenen Kreisarztes Dr. Schmidt wurde der Verunglückte in das hiesige Krankenhaus übergeführt. Trotz der gräßlichen und schmerzhaften Verstümmelung verzog der Mann keine Miene; er beklagte nur immerfort seine Frau und seine beiden kleinen Kinder.

***Herne,** 11. Juni. (Tod auf den Schienen.) Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich gestern ein sehr trauriger Unglücksfall. Der Hilfsrangierarbeiter Peitzmeier, ein noch junger Mann, hatte das Unglück, bei Ausübung seines gefahrvollen Berufes zwischen die Puffer zweier Wagen zu geraten. P. wurde der Brustkorb förmlich platt gedrückt. Er war sofort eine Leiche. Der Verunglückte war unverheiratet.

* **Haltern,** 11. Juni. (Verunglückt.) Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte heute abend ein aus Osnabrück gebürtiger Bremser. Derselbe wurde von dem um 1,15 Uhr aus der Richtung Wesel einlaufenden holländer Schnellzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen; zudem wurde ihm ein Fuß überfahren. Der Verunglückte wurde nach dem hiesigen Krankenhause transportiert.

* **Düsseldorf,** 11. Juni. (Meineidig.) Der Polizeisergeant Heinrich Bohmen von hier wurde wegen Meineides bezw. Verleitung zum Meineid, begangen in einer Untersuchungssache, verhaftet.

Vermischtes.

† **(Die Traumnummer.)** Aus Gera wird gemeldet: Daß Träume nicht immer Schäume sind, könnte folgender Vorfall beweisen. Eine Frau vom Lande, die in einem hiesigen Geschäfte ihre Einkäufe besorgt, teilte dem sie bedienenden Kommis mit, daß sie von einer Nummer der sächsischen Lotterie geträumt habe, die sie beide zusammen spielen müßten. Der Kommis war damit einverstanden und suchte sich die Nummer für die nächste sächsische Lotterie zu sichern. Der auswärtige Kollekteur teilte dem Kommis mit, daß er von der Nummer auch noch einige Zehntel von der gerade in der Ausspielung begriffenen Lotterie (die im April beendet wurde) habe, und sandte die letzten Klassen mit. Die Frau wollte aber diese Lotterie nicht mehr mitspielen, sondern die nächste. Der Kommis spielte das Los infolgedessen allein. Er war nicht wenig erstaunt, als er mit seinem Los ein Zehntel des 150 000 Mark-Gewinnes errang. Die Frau war untröstlich darüber, daß nicht mitgespielt hatte. Der Gewinner gab ihr, weil sie ihn auf die Nummer aufmerksam gemacht hatte, 200 Mark.

† **(Ein sonderbarer Geizhals.)** Den „Baseler Nachrichten" wird geschrieben: Vor einigen Tagen starb in Freiburg (Schweiz) in der Unterstadt ein bekanntes Original, Altlehrer Großrieder, der vor etwa drei Jahrzehnten an der deutschen Stadtschule das Schulszepter geführt hatte. In den letzten Jahrzehnten sah er ganz heruntergekommen aus, und niemand hätte ihn, der häufig das Trottoir kehrte, den früheren Jugendbildner angesehen. Furchtbar schäbig und geflickt trug er seine Kleider, struppig den ungepflegten Bart und, die Mähne tief ins Gesicht herabgezogen, den vorsintflutlichen Hut. Längst hatte er den Bettelsack, den er gewöhnlich gespickt unter dem Arme trug, zum Wappenschilde bekommen. Er lebte von der öffentlichen Mildtätigkeit und hauste als Einsiedler. In Wirklichkeit war er ein Geizhals und Hamster erster Güte. Nach seinem Ableben schritt das Friedensgericht zur amtlichen Inventarisation und fand in seiner muffigen, mit Kleidungsstücken aller Art ausgefüllten Restkammer u. a. zirka 300 Paar erbettelte Beinkleider, mehrere Dutzend Hemden, eine Sammlung von Taschentüchern, Strümpfen, Röcken, Westen, ferner eine Beige alten Schuhwerks, die bis zur Diele reichte. Aber das Beste kam noch zuletzt zum Vorschein. Als man die Kleidervorräte näher untersuchte, traf man zuerst auf ein Versteck, wo Fünf-Frankstücke, zu mehreren hundert Frank sich summierend, wie ein Rest voll Eier dalagen. Zu einem zweiten Häufchen hatten sich rare Goldstücke im Werte von 100, 80, 50 und 40 Frank gesellt. Endlich kam im alten Strohsack ein ins Schweißtuch geknüpftes Geldsäckchen zutage, das zehn Dutzend Napoleons d'or (2400 Frank) enthielt. Im ganzen beziffern sich die bisherigen Funde auf 3500 Mark.

†**Posen,** 9. Juni. (Einen guten Fang) hat ein hiesiger Fischer gemacht, der vor einigen Tagen in der Nähe des Schillings, eines unterhalb der Warthe belegenen, beliebten Ausflugsortes, einen 250 Pfund schweren und etwas über 2 M. langen Riesenstör erlegt hat. Es ist ein sehr seltenes Vorkommnis, daß sich ein Stör aus der Wolga in die Warthe verirrt; der letzte ungefähr gleich schwere Fisch wurde vor etwa 6 Jahren gefangen. Da der Stör die Stärke und den Umfang eines normalen Mannes hatte und wild um sich schlug, konnte er nicht wie üblich im Netz geborgen werden, sondern man mußte einen starken Strick um seinen Kopf binden und ihn mit größter Vorsicht den Warthefluß hinauf bis zu den an der Wallischeibrücke belegenen Fischbehältern transportieren. Das Fleisch des Fisches soll, wie von Hotelbesitzern und Restaurateuren versichert wird, durchaus zart und wohlschmeckend gewesen sein. An Rogen lieferte der Riesenstör etwa 50 Pfund.

Die deutsche Sprache.

In „Velhagen und Klasings Monatsheften" veröffentlicht Paul Heyse folgendes Gedicht:

Die deutsche Sprache soll sich genau
Betragen wie eine deutsche Frau,
Die selbst im Haus mit Kind und Gesind'
Nicht Worte braucht, die niedrig sind,
Doch wohl, wenn's ihr am Herzen lag,
Der Mundart sich bedienen mag.
Nicht aber soll sie auf Markt und Gassen
Im Schlafrock sich betreffen lassen,
Sondern sich stets mit Anstand kleiden,
Wohl aber üppig Gepränge meiden,
Die Brust nicht in ein Schnürleib zwängen
Mit fremdem Flitter sich behängen,
Daß ihres Wandels jedermann
Ohn' Anstoß sich erfreuen kann.
Doch wenn, wie oft zu klagen ist,
Sie aller strengen Zucht vergißt,
Zu aufrecht festem Schritt zu träg,
Nachlässig schlendernd ihren Weg,
Mit jeder Mundart bunten Flicken
Ihr einfach Kleid sich liebt zu sticken,
Daß wie ein Harlekinsgewand
Sie dreist sich zeigt im deutschen Land
Und Worte spricht, wie sie verwegen
Der Großstadt freche Mäuler prägen,
Dann ist's für ihre treuen Söhne
Geschehn um ihre Kraft und Schöne,
Und jedem Frevler scheint's erlaubt,
Daß er den keuschen Kranz ihr raubt.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Juni. Erst heiter, dann bewölkt, schwül, viele Gewitter.
13. Juni. Kühl, wolkig, bedeckt mit Regen.
14. Juni. Warm, bewölkt, strichweise Regen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

NESTLE's Kindermehl
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Großen Posten hochfeine
Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage
ff. Nordhäuser
Kautabak
von G. A. Hanewacker.
In 5 Pfd.-Kistchen zu Originalpreisen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Adolf Heinrich,
1774 Hüsingstraße 28.

Trink'n wir noch ein Tröpfchen, aus dem kleinen Henkeltöpfchen
neuester humoristischer Rheinländer für Klavier 0.60 Mk.
Komm liebes Schatzerl. Beliebter Tanzwalzer für Klavier 1.20 Mk
Mariechen saß weinend im Garten, im Grase lag schlummernd ihr Kind. Walzer mit Text für Klavier 1 Mk., für Orchester mit 50 Texten 1.50 Mk.
Mereswogen (sur l' Onde) Erfolgreichstes Klavier-Salon-Vorspielstück 1.20 Mk.
Sorella. Neuester spanischer Marsch für Klavier 1 80 Mk.
Tanze liebes Gretel, tanz mein Mädel. Reizen e Gesangs-Tanz-Gavotte für Klavier 1.50 Mk.
Laßt uns das Leben genießen. Flotter Marsch für Klavier mit Text 1.50 Mk.
Sei gegrüßt Du mein schönes Sorrent. Für hohe oder tiefe Stimme mit Klavierbegleitung 1.20 Mk
Die neuesten komischen Vorträge für
Gesangvereine, Vergnügungsvereine, Turnvereine, Feuerwehren usw. usw.
für eine, zwei, drei, vier und mehrere Stimmen für Herren und Damen, Männer-, Frauen- und gemischte Chöre in großer Auswahl. Jeder findet passendes und sollte sich bei Bedarf einen Katalog über die Klasse der Musik, welche er braucht kostenlos kommen lassen.
Für große Chor-Vereine empfehle ich auch antiquarisch das gesamte Aufführungsmaterial incl Orchester, vieler großer Tonwerke, Oratorien 2c. Verzeichnis kostenlos.
Karl Fritzsche, Musikalienhandlung, Leipzig 28.

Meine anerkannt feinste
Süßrahmbutter
1,25 Mk. p. Pfund
empfiehlt
Carl Trog.

Gerstenmehl
Bollmehl 2120
Weizenkleie
Weizengrand
Maismehl
empfiehlt
C. Lethaus.

Bekanntmachung.
Bei einem dem Fabrikarbeiter Mathuschewsky hierselbst gehörigen Schwein ist die Scheineseuche festgestellt. 2160
Schwerte, den 8. Juni 1906.
Die Polizei-Verwaltung.

Haarausfall! Haarspalte!
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und viel erprobten **Hänsner's Brennesselspiritus** per Flasche ℳ 0,75 und ℳ 1,50, **ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg., Alpina-Milch à Mk. 1,50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
W. Heppe, E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg

Reparaturen
an **Uhren** u. **Goldwaren**
werden **gut und billig**
unter Garantie ausgeführt.
Andreas Schaefer
Uhrmacher
Schwerte, Hüsingstr. 10
im Hause des Herrn 1345
Wilh Kett.

Jagdrad

ist u. bleibt das beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftliche Garantie.
Fahrräder von Mk. 54,— an.
Mit Doppelglockenlager v. Mk. 60.50 an.
Pneumaticmäntel Mk. 3,30. Luftschläuche 2,20. Acetylenlaternen 1,60. Glocken 0,15. Ketten 1,40. Pedal 1,00. Luftpumpen 0,35. Sättel 1,75. Nähmaschinen 22,—. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unerreicht billig.
— **Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel.** —
Auf Wunsch Ansichtssendung.
Hauptkatalog senden an Jedermann gratis und franko die
Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Kreiensen (Harz) No. 666

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende
Westfälisch-Rheinische
Fahrplan
Sommer-Ausgabe 1906
120 Seiten stark
ist wieder zu dem niedrigen Preis von **10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.
Carl Braus
Gr. Marktstr. 3—5.

Alle Bücher und Schriften
insbesondere alle Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels liefert bezw. besorgt schnellstens
Carl Braus, Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandl.
Grosse Marktstrasse 3—5.

Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**
Ist die beste Für den Teint Stück 25 Pfg.
Zu hab. in all. einschl. Geschäften.

Von der Reise zurück.
Dr. med. Wildfang
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, 2163
Hagen i. W.

Junger Mann
für leichte schriftliche Arbeiten
gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen sind einzureichen.
2168 **Nickelwerk.**

Wegen Umänderung
4 Schaufenster
mit Spiegelscheiben und Rolladen zu verkaufen. 2137
Näheres Geschw. Becker.

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 129
und verlangen Sie per Nachnahme
ein zehn Mark-Packet franko Haus
(bestehend aus 35 Gegenständen)
ohne jede Nachzahlung. Um mit unserem enormen Lager schnell zu räumen, versenden wir dieses Packet, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zum Einführungspreis von 10 Mk. franko ins Haus, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen sicher rechnen zu können.
Nie wiederkehrende Gelegenheit.
6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität,
6 Taschentücher weisser Linon gesäumt,
3 Paar Damenstrümpfe, echt diamantschwarz,
2 Paar Herren-Socken,
2 Schürzen, garantiert waschecht, 2118
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepasst,
6 Servietten, gebrauchsfertig,
1 Damenbeinkleid mit Stickerei,
1 Tischtuch, vollst. gr. lumen- u. Karro-Muster,
1 Paar elegante Damenhandschuhe,
6 Poliertücher m. bunt Kante od. 6 Seifentücher.
Nichtkonvenierendes wird gerne ausgetauscht.